

Ein Gewinn für die Umwelt

Pilotprojekt geglückt: In Ostheim soll ein „Wildpflanzen-Flickenteppich“ entstehen

Von unserer Mitarbeiterin
REGINA VOSSENKAUL

OSTHEIM „Hier sind alle Vorteile dabei: Biodiversität, Grundwasser- und Erosionsschutz, ein Paradies für Bienen, Wildbienen, Insekten und Kleinlebewesen und dazu noch Energie aus der Biomasse!“ Die Vorsitzende des Imker-Kreisverbands Annette Seehaus-Arnold schwärmt am Feld des Bauern Georg Ortloff in Ostheim. Gemeinsam mit weiteren am Pilotprojekt „Energie aus Wildpflanzen“ Beteiligten stellte sie sich Fragen von Reportern.

Seehaus-Arnold erklärte, dass den beteiligten 16 Landwirten, die insgesamt 24 Hektar Ackerfläche im Landkreis für das Projekt zur Verfügung gestellt haben, die Anerkennung der Blühflächen als Greening-Flächen noch fehlt. Felix Schmidl, Geschäftsführer der „Bioenergie Ostheim“ und Projektleiter bei „boden:ständig“, hat die Anfragen gestartet. Der Unterschied war vor Ort klar zu erkennen: Eine grasbewachsene, grüne Fläche ohne Blüten gleich neben der Projektfläche ist als Greening-Fläche anerkannt, die mit vielen Pflanzen hoch bewachsene Fläche nicht. „Die haben uns einfach vergessen“, sagt Kornelia Marzini von der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, die in die Liste der anerkannten Greening-Flächen mit den Wildpflanzen-Flächen aufgenommen werden will. Marzini forscht seit vielen Jahren an optima-

len Samen-Mischungen, damit eine Fläche Vorteile bringt, aber trotzdem als Energiepflanze den Mais teilweise ersetzt. Jede Pflanze wurde auf ihre Methan-Tauglichkeit getestet. Außerdem geht es darum, welche Pflanzen sich miteinander gut vertragen, ob sie schon Grünmasse im ersten Jahr bringen und als „Ammenpflanzen“ den nachfolgenden Stauden gute Bedingungen schaffen. Die „Hanfmischung“ und die „Präriemischung“ entstanden, das besuchte Feld in Ostheim zeigte das gute Ergebnis der „Hanfmischung“.

Wie BBV-Kreisobmann Mathias Klöffel bestätigte, liefert die erzeugte Biomasse ungefähr die Hälfte der Energie, die Mais bringt. Die Wildpflanzenmischungen können daher kein Ersatz, aber eine Ergänzung sein, denn die Gewinne für Umwelt,



Zufrieden mit den ersten Ergebnissen: Kornelia Marzini stellte die Saatgutmischungen zusammen und ist gespannt auf die nächsten Jahre.

Tiere und Bodenqualität zählen auch. Die Biogas-Genossenschaften haben das teure Saatgut bezahlt. Die Pflanzen wachsen auf den Pilotflächen ungefähr acht Jahre lang, werden lediglich einmal im Frühjahr mit Gärsubstrat aus den Biogasanlagen gedüngt und einmal abgeerntet, wobei noch eine Nachblüte entsteht. „So haben Bienen und Wildbienen gesunde Nahrung bis zum Frost“, erklärt Marzini. Für sie wird das Projekt im dritten Jahr interessant, dann haben sich die Stauden etabliert. Wenn das Projekt auf diesem Feld zu Ende geht, bleibt ein humusreicher, tief durchwurzelter, fruchtbarer Boden zurück. „Acht Jahre keine Bodenbearbeitung – das fällt auch in die Bilanz“, ergänzt Klöffel, man brauche aber einen zusätzlichen Nutzen, um noch mehr Landwirte



Anerkennung als Greening-Fläche gewünscht: Landwirt Georg Ortloff (rechts) berichtet vom Pilotprojekt Wildpflanzen als Energiepflanzen.

zu überzeugen, nämlich die Anerkennung als Greening-Fläche.

Landwirt Georg Ortloff beobachtet seine Versuchsfläche. Dabei hat er Spaziergänger gesehen, die ungeeignet Blumen pflückten oder – in der Hoffnung auf den berauschenden THC-Gehalt im Hanf – die Spitzen „geerntet“ haben. Da es sich hier um eine Züchtung ohne THC-Gehalt handelt, ist die Mühe zwar vergebens, kann aber zu Missverständnissen führen. Wie Marzini berichtete, hatte sie abgeschnittene Hanfstengel für ihr Labor im Auto, als sie von der Polizei angehalten und kontrolliert wurde. Der Geruch war eindeutig und ihre erste Erklärung „Ich bin aus der Landesanstalt“ konnte die Polizisten nicht von ihrer Unschuld überzeugen. Schließlich klärte sich doch alles auf.

Vorrangflächen

Zur Ausweisung von Greening-Flächen sind alle Betriebe verpflichtet, die konventionell anbauen und Direktzahlungen aus EU-Mitteln erhalten. In der Regel gilt: Bei Betrieben mit mehr als 15 ha Ackerfläche sind mindestens fünf Prozent der Ackerfläche als ökologische Vorrangflächen bereitzustellen. Möglichkeiten dazu sind: Pufferstreifen, Waldrandstreifen, Feldrandstreifen, Stilllegung, Leguminosen, Grasuntermischaussaat und Zwischenfruchtanbau (wie Erbsen).